

Erfahrungsbericht



Es ist äußerst schwierig für mich, alle Emotionen und Erlebnisse geordnet und klar strukturiert niederzuschreiben, wenn ich auf meine zehnwöchige Zeit bei der UNCSO in Hakhaseb zurückblicke. Ich möchte hier weniger über den Tagesablauf und die internen Abläufe bei der UNCSO berichten, da dies schon zur Genüge in den Berichten der anderen Volontäre beschrieben wurde und auch ganz einfach bei Marianne oder Ingrid erfragt werden kann. Vielmehr möchte ich meine, derzeit noch sehr unstrukturierten, Gedanken und Gefühle in Form eines Essays niederschreiben. Man könnte auch sagen, dass jetzt wohl ein „stream of consciousness“ entsteht, wer also gut strukturierte

Berichte mag, sollte vielleicht bei anderen Volontären nachlesen. Dass Schreiben gegen das Vergessen hat schon vielen Menschen geholfen, doch nun zurück in Deutschland drohen mir so viele Details zu entgleiten und nur noch ein grober Umriss des wunderschönen Namibias mit all seinen Inhalten verbleibt im Kopf. Dabei waren es so viele Dinge, die es verdienen unvergesslich zu bleiben. Selbst kleinste Details sind es, die mir jeden Tag von Neuem ganz leise zuflüsterten, dass ich tatsächlich gerade unter der heißen Sonne Afrikas mit wunderbaren Kindern arbeite und besser jeden Tag voll und ganz genießen sollte. Es sind kleine Details wie Lukas' Gesichtsausdruck beim Beten vor dem Essen. Nichts könnte ihn dabei aus der Ruhe bringen und seine Gedanken an Gott in diesem Moment unterbrechen. Es ist Hopes Daumen, den man ihr wieder und wieder aus dem Mund zog, wenn sie an einem vorbeihuschte, was von ihr mit einem frechen Grinsen quittiert wurde, nachdem der Daumen wieder im Mund verschwunden war. Bibis Hüftschwung, Selmas häufige Tränen, Pomwenes Lächeln, Friedas ruhige Seele und Lolokies Fähigkeit sie am Morgen zu lieben und am Nachmittag zu hassen. Ich könnte ewig so weitermachen und wohl zu jedem Kind die eine oder andere kleine Anekdote erzählen und allein dies ist von unschätzbarem Wert für mich. Von unschätzbarem Wert war es auch, mit Marianne und den anderen Volontären unter einem Dach zu wohnen und in effektiver Teamarbeit, die uns gegebene Zeit bestmöglich zu nutzen. Das Leben mit Marianne und ihrer Familie in ihrem Haus habe ich als sehr unkompliziert

empfundener. Besonders der eigene Freiraum und die Möglichkeiten sich im Rahmen des häuslichen Miteinanders frei zu entfalten waren sehr angenehm und ich würde jederzeit wieder in der Kroonprinzen Street wohnen wollen. Das gemeinsame Kaffeetrinken und die kleineren Gespräche mit Marianne am Nachmittag waren sehr bereichernd und hilfreich, um die namibische Kultur und die Lebensweise in den Locations zu verstehen und nachzuvollziehen und bei all ihrem Hintergrundwissen und ihrer Bereitschaft ans Äußerste zu gehen, wird einem erst bewusst, welche Energie Marianne tagtäglich aufbringt, um Privatleben, UNCSO und die Volontäre in ihrem Haus unter einen Hut zu bringen. Bei allem Respekt, den ich ihr für ihre täglichen Leistungen entgegenbringe, würde ich mir für Mariannes Wohl jedoch wünschen, dass sie von Zeit zu Zeit ein wenig runterfährt und sich selbst zur Ruhe kommen und ihrer Gesundheit und persönlichem Wohl den Vorrang lässt. Es war sehr schön, dass uns Volontären hin und wieder die komplette Centerarbeit anvertraut wurde und wir auch ohne Marianne die Kinder betreuten. Auch die Möglichkeit, jeden Tag mit Mariannes Auto nach Hakhaseb fahren zu können war in Anbetracht der heißen Temperaturen ein kleiner Luxus, der wie viele andere Zugeständnisse zeigte, dass es kaum Hierarchien im Projekt der UNCSO gibt. Die Möglichkeit, an den Wochenenden Namibia zu bereisen, war ein großer Vorteil für uns und durch die Beurlaubung an zwei Freitagen haben sich auch längere Touren zur Etoshapfanne oder nach Sossusvlei gelohnt. Zugegebenermaßen waren diese erholsamen und ereignisreichen Wochenenden manchmal ein willkommener

Ausstieg, um den Kopf freizukriegen von all den Eindrücken, die man im Center bekam. Gerade nachdem man die Familien der Kinder bei den Hausbesuchen besser kennengelernt hatte, verstand man das Verhalten im Center umso besser. Für



mich waren diese Hausbesuche Schlüsselerlebnisse meines Praktikums und sie werden mir noch sehr lange in Erinnerung bleiben. Die gemachten Erfahrungen wurden umso deutlicher, wenn man abends bei einem üppigen Abendbrot, gleichmäßig fließendem Strom und einer warmen Dusche daran denken musste, dass nur wenige Kilometer vom eigenen Standort viele der Centerkids, auf engstem Raum wohnend, ohne solchen Luxus aufwachsen. Umso

wichtiger war es also während des vierstündigen Centeralltags, nicht als belehrender Moralapostel aufzutreten und willkürlich pädagogische Konzepte umzuwandeln, die meist nur in Verbindung mit deutschen Bildungsstandards funktionieren, sondern den Kindern während der Zeit ein paar schöne Erlebnisse zu verschaffen. Marianne meinte einmal, dass nicht ein „thank you“ den wahren Wert von Dankbarkeit zeigt, sondern ein Lächeln. Wie wahr dieses Statement ist, hat sich jeden Tag aufs Neue gezeigt. Sei es das Lächeln von David, der sich über viel Fleisch im Essen freute oder Michaels Lächeln, der gerade eine Geschichte vorgelesen bekommt. Agnes, weil sie beim Memory zum wiederholten Male gegen einen Volontär gewinnt, Rauna beim Tanzen oder Chaminda, weil sie sich einfach gerne die Welt zum strahlen bringt. Jeden Tag gibt es bei der UNCSO etwas zum Lächeln. Und allein schon dafür lohnt es sich, dort zu sein, nicht wahr? Neben dem geregelten Ablauf im Center waren für mich ganz besonders die kleinen, persönlichen Gespräche mit den Kindern von großer Wichtigkeit, um sie zu verstehen. Welche Träume haben sie, wie empfinden sie ihre derzeitige Situation, wobei brauchen sie eventuell Hilfe, was kann ich von ihnen lernen? Dies waren die Dinge, die mich interessierten und immer wieder faszinierten.

Während der study time wurde mir oft klar, dass viele Dinge im namibischen Schulsystem falsch laufen. Wie soll ein Kind aus einem Haushalt ohne Stromanschluss etwas im Internet nachschlagen, wie soll ein Kind, das nicht einmal ausreichend Schreibmaterialien besitzt, ein funktionierendes Windrad bauen? Warum sitzen zwei vollbesetzte erste Klassen ohne Lehrer im Raum nur ihre Zeit ab, während die Putzfrau mit schlagenden Argumenten für Ruhe sorgt.



Diese Dinge haben für mich nichts mit kulturellen Unterschieden in der Bildungslandschaft zu tun, sondern sind global gesehen nicht nachhaltig und ohne Sinn. Ich würde mir langfristig also eine engere Zusammenarbeit zwischen der Schule und der UNCSO wünschen, zumal sich beide Institutionen ein Gelände teilen. Volontäre, die das Lehramt studieren oder ausführen, könnten gemeinsam mit den dortigen Lehrern an neuen Konzepten arbeiten. Unbedingt weitergeführt sollte das regelmäßig stattfindende Parentsevent, da ich es einerseits für eine gute Möglichkeit halte, den hilfsbedürftigen Eltern unter die Arme zu greifen,

sie dabei aber auch darauf aufmerksam zu machen, was ihre Kinder imstande sind zu leisten und wo ihre Pflichten als Erziehungsperson liegen. Zum organisatorischen Ablauf würde ich mir wünschen, dass die Proben für dieses Event etwas strukturierter vonstattengehen und die

Aufstellungen, und Abläufe nach Möglichkeit nicht so oft verändert werden, da so, wie sich gezeigt hat, nur Verwirrung entsteht und die Kinder oft nicht wissen, was sie machen sollen. Ich weiß, dass Marianne und auch wir Volontäre einen möglichst perfekten Abend wollten, der uns mit unseren kleinen Piraten auch gelungen ist, jedoch hätten die Proben deutlich vereinfacht werden können, wenn wir uns im Vorfeld auf etwas weniger komplizierte Abläufe geeinigt hätten. Da dies nun aber Meckern auf hohem Niveau und sicher eine deutsche Angewohnheit ist, möchte ich nochmals betonen, dass ich dieses Praktikum jederzeit wiederholen würde und gerne auch längere Zeit bei Marianne in Usakos geblieben wäre. Nun sitzt man wieder im verregneten Norden Deutschlands und vermisst so Vieles. Es fehlen die Morgen, an denen man schon die Haushälterin und gleichsam gute Seele Franzi durch die Wohnung wuseln hört und genau weiß, dass am Nachmittag jedes Kleidungsstück sorgfältig zusammengelegt sein wird, egal wo man es versteckt. Es fehlt die Fahrt zum Center auf der Ladefläche von Mariannes Geländewagen, bei der einem der warme Wind ins Gesicht weht, während man den Kindern zuwinkt die gerade von der Schule kommen, bzw. sie davon abhält auf das fahrende Auto aufzuspringen. Marianne, wie sie energisch auf Afrikaans mit den Eltern der Kinder spricht und danach für uns Volontäre alles sorgfältig ins viel Englische übersetzt. Das beschauliche Usakos mit seinem kleinen Supermarkt, dem Treehouse, das leckere Burger macht, wenn denn mal Brötchen vorhanden sind und die Fleischerei um die



Ecke, bei der es leckeres Biltong gibt. Der Blick auf den alten Wasserturm und die Dampflock aus der Kolonialzeit, die langsam unter der heißen Sonne dahinsiechen. Die taffe Hannelie und der gutherzige Andrew, die mit uns, durch die Vermittlung von

Marianne, zu vielen der schönsten Plätze Namibias führen. All diese Erinnerungen sind unersetzlich und wenn ich es mir recht entsinne, hat das Schreiben dieses Berichts mir geholfen, vieles erneut aufzurufen und im Gedächtnis festzuhalten. Danke Marianne und danke Agnes, Loloki, Elisabeth, Selma, Hope, Melody, Natasha, Sally, Bibi, Michael, Michelle X, Michelle E, Desi, Palomida, Markus, Margret, David, Steven, Jack, Denzel, Jenny, Chaminda, Cherolda, Frieda, Jakob, Chantel, Rejoyce, Rauna, Jan, Frans, Stanley,

Andreas, Amor, Martha, Andreas, Pomwene, Alison, Innocent, Taleni, Aletha, Glenda, Grace, Shoudin, Lukas. Danke Danke Danke – Es war wunderbar. Denjenigen, die mit dem Gedanken spielen, auch zur UNCISO zu kommen und sich ein unersetzliches Lächeln von so vielen besonderen Kindern und einer sehr starken Frau abzuholen, denen kann ich nur raten, sich schnellstmöglich auf den Weg zu machen. Es lohnt sich.